Alamannische Grenzbefestigungen bei Neuenegg

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **22 (1901)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-261361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alamannische Grenzbefestigungen bei Neuenegg.

Die Schweizergeschichte erzählt von „Letzinen“ oder Grenzbefestigungen bei Arth, Rothenthurm, Näfels etc. Da die Bevölkerung dieser Gegenden ohne Zweifel alamannisch ist, drängt sich die Frage auf, ob nicht auch anderwärts noch Spuren solcher Werke zu finden seien, z. B. im Kanton Bern. Darauf erscheint die weitere Frage: Seit wann errichteten die Alamannen Grenzbefestigungen?

Beim ersten Zusammentreffen der Sueven oder Alamannen mit den Römern am Oberrhein zur Zeit Julius Cäsars scheinen die Alamannen ausser den Verhauen im Wald noch keine Befestigungen gekannt zu haben. Aber in dem zweihundertjährigen Kampfe gegen die Römer lernten auch sie den Wert der Verschanzungen kennen. Gegen die Alamannen errichteten die Römer den 100 Stunden langen Grenzwall von Regensburg bis an den Main und hielten dadurch das Vordringen des tapfern Volkes auf. Es traten auch so viele Alamannen in den römischen Kriegsdienst, dass sie mit allen Einzelheiten der römischen Befestigungsanlagen wohl vertraut wurden. Obgenannter Grenzwall bestand aus Türmen, Wall, Pfahlwerk und Graben, allein vor demselben bestanden noch zwei Vorpostenlinien: Prætenturæ, vorgeschobene Scharen zur Beobachtung des Feindes und stationes agrariæ, ständige Wachtposten, etwa zwei Stunden vor dem Wall. Nachdem die Alamannen in vier offenen Feldschlachten geschlagen worden, und auch anderswo auf ihren Zügen nach Gallien, Helvetien, Italien grosse Verluste erlitten und geschwächt waren, sahen sie sich in die Defensive gedrängt und mögen in diesem Zeitraum jene riesigen Volksburgen auf der schwäbischen Alb an den Abhängen gegen die Donau und den Neckar angelegt haben, auf der Donauseite da, wo dieser Fluss noch so wenig Wasser hat, dass er viele Furten bietet und die steilen Abhänge der schwäbischen Alb zum linken Ufer der Donau schon von Natur ein bedeutendes militärisches Hindernis sind. Diese Verschanzungen schmiegen sich genau der Bodengestalt an, z. B. bei Hundersingen, wo auch die kleinen Seitenthäler östlich und westlich als Flankendeckungen der Verschanzung dienen, während auf der Rückseite die Wälle verdoppelt und noch mehr erhöht wurden. Diese Seitenthälchen sind so tief eingeschnitten, dass sie als Erosionsthäler und nicht als blosse Schanzengräben angesehen werden können. Am Abhang ist eine zweite Verteidigungslinie oder Wehrgang angebracht, und überdies fällt das Ufer steil zur Donau ab, so dass unter Um-

ständen hier ein dritter Wehrgang vorhanden war. Die Verschanzungen waren durch Pfahlwerk und die Abhänge durch Anpflanzung von Dorngebüsch unzugänglicher gemacht. Zwei Umstände fallen an diesen „Ringwällen“ auf, worin sie mit dem römischen Grenzwall übereinstimmen: Die mehrfachen Verteidigungslinien und das verwendete Material. Dagegen schmiegen sich die alamannischen Verschanzungen besser der Bodengestalt an, während die römischen Bauten die gerade Linie vorzogen. Beim Vorrücken an den Rhein ums Jahr 240 wurde das rechte Rheinufer in ähnlicher Weise verschanzt und so eine zweite Kampfstellung geschaffen z. B. von *Ber*galingen ob Säckingen bis *Ber*au am Schwarzwald. Von diesen Stellungen aus konnten die Alamannen die Bewegungen der römischen Legionen am helvetischen Rheinufer beobachten. Auch am rechten Rheinufer bei Rheinau finden sich auf der Halbinsel Swabowa solche Verschanzungen. Ums Jahr 406 oder 407 erfolgte der Vorstoss der Alamannen über den Rhein bis an den Genfersee; allein die vereinigten Römer und Burgunder machten ihnen das Gebiet ums Jahr 457 wieder streitig und trieben die Alamannen bis an die Saane und Sense zurück. So wurde das Üchtland das alamannisch-burgundische Grenzgebiet oder nach ihrer Sprache die Grenzwüste. Die scharf eingesägten Thäler dieser Grenzflüsse und ihrer Seitengewässer sind bis zum heutigen Tag vorzügliche militärische Positionen. Saane und Sense konnten als Vorpostenlinien vor dem Aarethal dienen. Die allerschönste Defensiv-Stellung war bei Gümmenen, *allein dieselbe konnte bei Neuenegg leicht umgangen werden,* weil hier auf eine Länge von 1 ½ Stunden wenig Felsen sind und die Sense eine breite Thalsohle durchfliesst und überall Furten bildet. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die steilen Abhänge bei Neuenegg zu befestigen und einen Landeshag anzulegen, wozu die Bodengestaltung sich ganz vorzüglich eignete.

Bei Thörishaus tritt die Sense aus der engen Felsenschlucht, hier sind zwei Befestigungen am rechten Ufer, ein Felsen, der noch jetzt die „Burg“ heisst, und Thörishaus selbst, wo auf Felsen die Grundmauern noch vorhanden sind. Die Stellung Bärenklauenfluh (Ber-cluse, Klus zum Schlagen) beherrscht als höchster und vorgeschobenster Punkt das ganze rechte Ufer von der Saane bis Thörishaus; sie erhebt sich 40 m. über die Thalsohle und hat sehr steile Abhänge mit Terrassen, die parallel laufen. Diese Terrassen dienen heute zum Teil als Waldwege, setzen sich aber auch da fort, wo kein Weg ist, somit sind sie nicht zu Waldwegen bestimmt

gewesen. Es können auch nicht Flussterrassen sein, weil sie bald steigen, bald fallen. Da ich in der Gegend aufgewachsen und die übrigen Abhänge, Wälder etc. genau kenne, fielen mir diese Terrassen auf, sie befinden sich nur hier. Auf der Westseite ist in halber Höhe eine künstlich gegrabene Sandsteinhöhle, die sich sehr gut als Wachtlokal geeignet hat, unten am Rain war bis in die letzten Jahre eine zweite gleich grosse, die aber jetzt verschwunden ist, sie wurde mit Pulver gesprengt. Auf der Ostseite fliesst die Sense längs einem cirka 6 m. hohen senkrechten Felsen. Auf der Höhe gegen Osten befindet sich eine Stelle, im „Tuggu“ (berndeutsch) = in der Tucke = Landeshag (nach Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch z. B. die Haslauer Tucke). Im „Tuggu“ ist der Charakter der Verschanzung noch am deutlichsten, die Linien sind ganz gerade, die Winkel noch scharf. Folgen wir nun dem steilen Abhang zur Neueneggkirche. Daselbst öffnet sich ein Seitenthal, aus dem Forst fliesst ein Bächlein, das Seitenthal heisst *Villa-Ring*-graben. Der Ausgang dieses Thälchens in die Thalsohle der Sense wurde künstlich verengert, Kirche und Pfarrhaus stehen auf künstlicher Böschung; dahinter ist ein ausserordentlich tief eingeschnittener Hohlweg, die alte Strasse nach Laupen. Da dort kein Wasser fliesst, muss der Hohlweg künstlich ausgegraben worden sein und kann, weil dies die schwächste Stelle zur Verteidigung war, als grosser Wallgraben angelegt worden sein. Auf dem gegenüberliegenden linken Ufer des Bächleins erhebt sich die steile und künstliche Böschung, auf der Flüh, 30 m. hoch mit einer schmalen Seite als Zugang. Darauf steht jetzt ein uraltes Bauernhaus. Von der Ber-Klus bis zu diesem Hause war bis in die letzten Jahre ein langer Streifen Staats- und Gemeindeeigentum, zwei alte Schulhäuser, Kirche, Kirchhof, Pfarrhaus, Pfrundgut, Pfrundwald, ganz ähnlich wie bei Hundersingen an der Donau die Befestigungen jetzt zu einem königlichen Domänengut gehören. Hier öffnet sich das Seitenthälchen „Willaring“ Graben genannt. Es kann kaum ein Zufall sein, dass am *alamannischen Landeshag* oberhalb Säckingen das gleichnamige Dorf *Willaringen* liegt, sondern dass Ringwall und Willaringen miteinander in naher Beziehung stehen.

Längs dem Rain befand sich bis in das 19. Jahrhundert auch ein Fussweg, der jetzt eingegangen ist, aber die Fortsetzung geht noch heute bis ins Dorf. Beim Denkmal findet sich wieder ein tief eingeschnittener Hohlweg, dessen linke Böschung noch heute ganz regelmässig ist, Wasser fliesst nur bei Gewittern. Waren diese

Hohlwege Ausfallsthore? Waren Stationen-Abschnitte, die noch verteidigt wurden, wenn ein Teil der Schanze bezwungen war? Neben dem Hohlweg ist das Grundstück „auf der Mauer“. Es sieht aus wie eine alte Schanze mit steilen Böschungen, die weniger deutlich noch einige 100 m. weit sich fortsetzen.

Die Grabstätte der 1798 im Gefecht gefallenen Berner befindet sich an der rechten Böschung des Hohlweges, woraus man schliessen kann, dass dies auch öffentliches Gut gewesen ist, wenigstens bis 1798.

Wenn es sich hier um Überreste eines Landeshages handelt, fragen wir: Wann wurde er errichtet? Jedenfalls nicht vor 457, weil er offenbar gegen die Burgunder gebaut worden ist. Im 12. Jahrhundert traten an die Stelle des Landeshages die Reichsburgen Murten, Gümmenen, Laupen, Grasburg und die Ministerialenschlösser Rietburg, Helfenburg, Helfenstein, deren Ruinen noch heute sichtbar sind. Somit ist der Landeshag zwischen dem 5. und 12. Jahrhundert errichtet worden, und zwar in der Zeit, wo das längst veraltete Wort *Ber* noch im Gebrauch war. Wir haben Verschanzungen in *Ber*schied, Kanton Waadt, *Ber*fischen, Kanton Freiburg, *Bär*hegen, Kanton Bern, *Ber*galingen und *Ber*au bei Säckingen. *Ber*schied liegt an der Mentue, welche der Sense ähnlich zwischen Felsen fliesst. Dort finden sich auch noch Spuren von Alamannen. Somit würde die Erstellung des Landeshages bei Neuenegg in die frühere Zeit der Kämpfe zwischen Alamannen und Burgundern zu setzen sein.

Beiträge zur Berner Burgenforschung

Wer den Wert der menschlichen Kultur schätzen will, der gehe nach Südafrika an den Kongo, oder nach Südamerika nach Araucanien, wo noch genug Menschenfresser herumlaufen, die „von der Kultur noch nicht beleckt“ sind. Dort werden unter religiösen Gebräuchen Menschen geschlachtet, gebraten und aufgezehrt, jene Volksstämme sind noch im Zustande der Wildheit und auf der Stufe des Raubtiers, und ihr Land blieb eine Wildnis, Urwald, Sumpf oder Steppe. Bei den Festen bilden Menschenschlächtereien das Hauptvergnügen. Die Menschen rotten einander gegenseitig aus,